

Wie Chaplin einen Film dreht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

Wie Chaplin einen Film dreht

ZS. Dawn Adams, welche im neuen Chaplin-Film "Ein König in New York" die Hauptrolle spielt, hat der Presse einige Aufschlüsse über ihre Erfahrungen mit Chaplin gegeben. Sie spricht mit tiefstem Respekt von ihm, er scheint ihr einen nachhaltigen Eindruck gemacht zu haben. Obwohl selbst von dominierendem Charakter und an Befehlen gewöhnt, wie sie erklärt - sie ist durch Heirat italienische Prinzessin -, hat sie sich in seinen Händen wie ein Kind gefühlt, unfähig zum geringsten Widerspruch. Chaplin war stets so stark in seine Arbeit versunken, was er anordnete schien die Frucht so langen Sich-Versenkens, dass andere Auffassungen unmöglich schienen. Man hätte sich gefürchtet, ihn unsanft aus einem Traum aufzuscheuchen, dem Traum von der Vorstellung seines Films. Zwar sei er von einer viel natürlicheren Menschlichkeit, als man sich dies vorstelle. In den ersten Tagen ihrer Ankunft in London - der Film wurde in den Lion-Studios von Shepperton gedreht -, habe er nichts anderes getan, als lange Spaziergänge mit ihr unternommen, um über alles mögliche zu schwatzen, besonders jedoch über Kunst und Schauspiel. Er wollte sie mit seinen Ideen durchtränken, aber auch gleichzeitig einen starken, menschlichen Kontakt herstellen und sie besser kennenlernen. Erst später habe sie gemerkt, wie das alles von ihm vorher gründlich durchdacht gewesen sei und welche Schule es für sie bedeutet habe.

Charakteristisch für die Tiefe seines Traumes, in welchem er mit den von ihm erfundenen Filmfiguren lebt, schien die Art, wie er von ihnen gesprochen habe. Niemals habe er z.B. geäußert, er habe eine komische Szene geschrieben. "Jetzt ereignet sich etwas Lustiges", pflegte er zu sagen, um einen seiner Einfälle vorzustellen, "das Mädchen unternimmt etwas Köstliches". Für ihn schienen die Personen des Films echte, wirklich vorhandene Menschen, mit denen er Tag und Nacht lebte. Dieser fortgesetzte Halbtraum habe dann allerdings zur Folge gehabt, dass er nicht selten Sequenzen des Films wieder geändert habe, weil eben die Figuren inzwischen "mit ihm gesprochen hatten". Die Grundidee des Films sei jedoch von Anfang an festgelegt gewesen und stehengeblieben. Noch während der Dreharbeiten selber oder in der Nacht vorher hätte er sich zu Änderungen von Szenen entschlossen.

Das Grundmotiv, das ihn antreibt, berichtet Dawn Adams, sei ein unersättlicher Durst nach Vollkommenheit, nach Perfektion. Immer wieder drehe er die gleiche Szene von neuem, bis er glaube, den richtigen Ton und die richtige Stimmung erzielt zu haben. Zuerst versuche er es vielleicht mit einer Uebertreibung des Spiels, dann wiederhole er sie auf entgegengesetzte Weise durch Unterspielen, mit den Effekten geizend, hierauf fange er an, mittlere Akzente zu setzen, Nuancen auszuprobieren. Es kann geschehen, dass eine einzige Szene 50 mal durchgespielt werden muss, bis er zufrieden ist. So schreiten die Dreharbeiten nur langsam fort, dauern viele Monate von 8 Uhr morgens bis 19 Uhr abends. Während die Schauspieler bei dieser Arbeit gewöhnlich des Abends zum Umfallen müde sind - auch die jugendliche Dawn Adams machte keine Ausnahme - ist dem 67 jährigen Chaplin nichts anzumerken, wirkt er so quecksilbrig wie am Morgen. Doch trotz dieser Anforderungen gehorchen ihm alle gern, weil er sich bescheiden gab und viel Verständnis für menschliche Schwächen besitzt. Er gab Irrtümer sofort zu und kritisierte sich selbst öfters sehr herb, wenn er die Bilder kontrollierte. Aus dem gleichen Durst nach Per-

fektion ist es wohl auch zu erklären, dass er selbst den Film ohne fremde Hilfe schneidet und die Montage der Streifen vornimmt, wobei er dann bewusst und mit kritischen Augen einen grossen Teil seiner eigenen Arbeit rücksichtslos zerstört. Vergeblich versuchte Dawn Hunderte von Filmmetern, wo er sich selbst herausgeschnitten hatte, privat für sich zu retten und zur Erinnerung aufzuheben, er liess es nicht zu. Alles, was ihm nicht einwandfrei erschien, wurde vernichtet, auch wenn es sein eigenes, sorgfältig vorbereitetes und eingeübtes Spiel betraf.

In dem Stadium des Halbtraumes, in welchem er arbeitet, duldet er auch nur das notwendigste Personal um sich, was seine Feindschaft gegenüber der Presse und den Photographen während der Dreharbeiten erklärt. Sie trug ihm viele Angriffe ein, die ihn aber unberührt liessen. Schon früher hat er sich nie um Filmkritiken in der Presse gekümmert. Entscheidend war für ihn, ob das Publikum seine Filme akzeptierte oder nicht; was über sie geschrieben wurde, interessierte ihn nicht. Er hat auch nie eines der vielen Bücher gelesen, die über seine Werke oder über ihn herausgekommen sind. Er ist viel zu sehr mit seinen eigenen Auffassungen und Vorstellungen beschäftigt, um anderen gegenüber zugänglich zu sein. Wie sehr er an das Publikum denkt, ergibt sich auch aus der Wahl des gewöhnlichen Schwarz-Weiss-Films für sein neues Werk. Er war bestürzt worden, dafür das Cinemascope oder Vistavisionsverfahren zu verwenden. Einen Augenblick hatte er geschwankt. Da machte ihn Dawn darauf aufmerksam, dass "sie in den Dörfern ihrer italienischen Heimat nichts gelte als italienische Prinzessin. Seit sie jedoch in einem Film von Chaplin spiele, sei sie plötzlich wichtig geworden. Charlotte sei in den kleinsten Orten volkstümlich, selbst dort, wo nur ein armseliges Sonntagskino vorhanden sei. Würde der Film in Cinemascope gedreht, so könnte er an tausenden solcher Orte nicht gespielt werden". Chaplin entschloss sich sofort für das alte, gewöhnliche Format, denn er wollte es gerade solchen Leuten ermöglichen, seine Filme zu sehen. Der Gedanke, dass ihn diese Schichten, denen er selbst entstammte, nicht sehen könnten, wäre ihm unerträglich gewesen.

Dawn Adams (Prinzessin Massimo), die hier über Chaplin berichtet, in seinem Film "Ein König in New York".

